

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info
Evangelische Bleckkirche, Gelsenkirchen am Sonntag, 04.08.2019
Prediger: Diakoniepfarrer Ernst Udo Metz
Titel: „Menschenskind!“
Predigttext: Markus 10,13-16

Predigt I

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater. Und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

„Sind so kleine Hände, winz'ge Finger dran, darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann.“ (1) Bettina Wegner sang diese Zeilen schon vor 40 Jahren und alle, die sie hörten, stimmten überein: Mit Kindern muss man behutsam sein. Kinder brauchen Erwachsene, die sie gut begleiten, die sie ernst nehmen und ihre Entwicklung fördern.

Wie aber kann es dann sein, dass immer mehr Kinder heute nicht schwimmen oder Radfahren lernen, weil es an Zeit für sie fehlt, dass sie an Klassenfahrten und Ausflügen nicht teilnehmen können, weil es an Geld für sie fehlt. Ja manche scheinen so vernachlässigt, dass sie selbst in Gruppen gewalttätig werden und andere überfallen. Menschenskind, was ist da nur los?

Ich stelle mir vor: Unter den Kindern, die zu Jesus gebracht wurden, waren genau solche, die irgendwie aus dem Blick geraten waren. Die kaum Liebe gespürt haben. Die nicht ernst genommen wurden. Die sich selbst überlassen waren.

Damals wie heute gab und gibt es dafür viele Gründe. Jesus segnet die Kinder. Er hüllt sie ein in eine Wirklichkeit, die größer ist als das, was jetzt sichtbar ist. Christen nennen das Himmel oder Reich Gottes. Es ist eine neue Welt, die Gott mitten in diese unheilvollen Zustände hineingepflanzt hat. Und mit unser aller Hilfe, darf sie wachsen und weiter zunehmen. Unter einem alle überwölbenden Himmel der Liebe und der Freiheit. Wo es keine Grenzen gibt zwischen denen, die dazu gehören und jenen, die nicht dazu gehören. Zwischen denen, um die wir uns zu kümmern haben und jenen, von denen wir meinen sie könnten uns gleichgültig sein. Wo es keine Grenzen gibt zwischen meinen leiblichen Kindern und den Kindern, die auch meine Hilfe brauchen.

Doch noch ist es nicht so weit. Damals, bei Jesus, laufen Kinder herum, um die sich niemand kümmert, die sich irgendwie durchschlagen müssen. Lästig sind sie, wie sie da betteln und stehlen, rumgestoßen und fortgejagt. Kleine verletzte Seelen, die sich immer mehr vernarben und verhärten, beschnitten in ihren Möglichkeiten. Ihr Vertrauen gestört. Ihr Herz verschlossen. Ihr Verhalten abweisend und feindselig.

Es scheint, als hätte sich über die Jahrhunderte daran wenig geändert. In den Slums Südamerikas leben sie auf und von Müllkippen. In der Sahelzone hungern sie am ärgsten. Kinderarbeit ist in vielen Ländern noch gang und gäbe. Auf der Flucht gehen sie unter. Und bei uns, im reichen Deutschland, gelten sie als Armutrisiko.

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Dabei ist es doch ganz anders: Kinder sind vor allem anderen erst einmal eins: Schutzbefohlene. Sie sind darauf angewiesen, dass man sie umsorgt und pflegt, dass man sie auf ersten Wegen begleitet und auf ihr schier endloses Fragen geduldig antwortet, und dass man sie ermutigt, die Welt und sich selbst zu entdecken. Sie sollen ihre Neigungen und Fähigkeiten entfalten können.

Dazu braucht man Zeit und die fehlt vielen, denen Kinder anvertraut sind, besonders denen, die ganz alleine Erziehung und Arbeit unter einen Hut bringen müssen. Es braucht ein finanzielles Einkommen, das ausreicht, ohne dass man auch noch einen dritten Job annehmen muss, doch noch auf Grundsicherung angewiesen ist und um den Unterhalt streiten muss. Kinder wollen teilnehmen können an einer Umwelt, die überwiegend von Konsum geprägt ist: angesagte Klamotten tragen, Sport machen, ein Musikinstrument lernen, beim neuesten Film mitreden können: Wer könnte das aushalten, immer wieder jeden Wunsch abschlagen zu müssen. Es braucht einfach die fröhliche Zuversicht, dass Kinder uns Zukunft eröffnen, und eben nicht Zukunft verbauen.

Zeit, Geld, eine Persönlichkeit, die stark genug ist, sich um andere zu kümmern. Das alles braucht es. Und das alles ist nicht immer ausreichend gegeben. Und so gibt es viele Familien, wo das Verhältnis von Eltern und Kinder belastet ist. Da wollen wir in der Diakonie ansetzen und weiterhelfen. Mit unterschiedlichen Angeboten versuchen wir mit der ambulanten Erziehungshilfe, die Beziehungen zu verbessern. Pablo Matzoll arbeitet dort:

„Berührende Momente“ I (Praxisbeispiele)

Pablo Matzoll: *In meiner Funktion als Sozialpädagogische Familienhilfe (als Sozialpädagogischer Familienhelfer) betreue ich einen alleinerziehenden Vater mit seinem siebenjährigen Sohn Maik. Der Vater ist psychisch erkrankt und bringt einiges in seinem Lebensgepäck mit, was die Beziehung zu seinem Sohn problematisch machte. Maik blickte oft in ein ausdrucksloses Gesicht seines Vaters. Zudem fehlte es diesem an Ideen, wie er sich mit Maik beschäftigen konnte.*

Ich arbeite in der Familie mit der videogestützten „Marte-Meo-Methode“. Anhand von ausgewählten gelungenen Videosequenzen kann ich dem Vater zum Beispiel einen kurzen Blickkontakt zwischen ihm und seinem Sohn zeigen. Und er entdeckt: Da gibt es ja eine Verbindung. Genauso kann ich ihn über diese Methode anleiten, wie er seinen Sohn im freien Spiel gut begleiten kann.

Als ich mir jetzt das letzte Video von beiden angesehen habe, sehe ich wie beide im Kinderzimmer sitzen und mit der Eisenbahn spielen. Maik genießt die volle Aufmerksamkeit seines Vaters. Sie schauen sich an, ihre Blicke treffen sich. Erst ein gegenseitiges Lächeln bis beide laut und herzlich lachen. Es erfüllt mich mit Glück, wenn ich sehe, wie schön die beiden nun in Kontakt sind und ihre Freude miteinander teilen.

Ein Glücksmoment von Maik wird hier zum gemeinsamen Glücksmoment zwischen Vater und Kind. Er erfährt dadurch Bestätigung und die Erkenntnis: Ich kann es selbst schaffen, für eine schöne Atmosphäre zu sorgen und: Ich kann ja doch eine Beziehung eingehen.

Hornruf: „Der Himmel geht über allen auf“

Predigt II

Wie wichtig ist es, dass ein Kind Aufmerksamkeit bekommt. Jesus zögert keinen Moment, für die Kinder da zu sein. Alles was da hinderlich sein könnte, räumt er aus dem Weg. Die unwilligen Jünger weist er sogar ziemlich drastisch zurecht. Unsere Vorstellung von dem, was wichtig und unwichtig ist, stellt er auf den Kopf. Bei ihm steht nicht obenan, wer Größe und Bedeutung erlangt hat.

Er zollt nicht vorrangig Anerkennung denen, die Erfolge vorweisen können, die sich haben durchsetzen können und die auf die eigene Stärke pochen. Er schließt die Kinder in seine Arme und sagt: „An ihnen solltet ihr euch messen.“

Wie ein guter Freund – so scheint es - gibt er uns zu bedenken: Seid ihr nicht auch angewiesen auf Menschen, mit denen man lachen kann, die es gut mit einem meinen und die zu einem halten, wenn etwas daneben geht. Ihr seid doch kaum weniger wehrlos als die Kinder, wenn Enttäuschungen euch zusetzen, wenn Krankheit ins Leben einbricht, wenn Aufgaben eure Kräfte übersteigen. Und wieviel gibt es, das ihr nicht selber herstellen könnt, das euch vielmehr widerfahren und geschenkt sein muss: die Luft zum Atmen, liebevolle Beziehungen und mit dem nächsten Morgen neue Zeit, die euch geschenkt wird. In euren Händen zerrinnt sie, aber in Gottes Händen steht sie.

„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“, sagt Jesus. Wenn ich nur auf mich selbst schaue und das, was mir möglich ist, wenn ich mich allein an den Maßstäben von Erfolg und Leitung orientiere, habe ich das großartige Versprechen der zukünftigen Welt Gottes noch nicht verstanden. In unserer Arbeit im Diakoniewerk erleben Mitarbeitende immer wieder: Wenn wir die Schutzlosen begleiten, sind wir selbst immer wieder neu beseelt. Glaube, Liebe und Hoffnung – die habe ich nicht jeden Tag einfach zur Verfügung. Aber manchmal wachsen sie mir gerade dann zu, wenn ich anderen helfe, wieder Glauben und Vertrauen, Hoffnung und Zuversicht für ihr Leben zu gewinnen. So wie sie verwundert erleben, wie sie – endlich – einer in die Arme schließt und an sein Herz drückt. Nicht nur zurzeit Jesu. Auch heute.

Messt euch an den Kindern – das kann man übrigens auch konkret technisch beherzigen. Oft werden Schadstoffkonzentrationen in einer Höhe gemessen, die weit über den Köpfen der Kinder liegen. So kommt man auf Grenzwerte, die für erwachsene Menschen vielleicht toleriert werden können, für Kinder oder gar Säuglinge in ihren Kinderwagen sicherlich nicht. Denn in Bodennähe ist die Schadstoffkonzentration viel höher. Es ist sicherlich nicht immer leicht, sich in Kinder zu versetzen und die Umwelt mit ihren Augen zu betrachten. Viele schauen auf Kinder normaler Weise immer von oben herab und wissen eigentlich doch, wie unangemessen das ist.

Wolfram Ring leitet das Evangelische Kinder- und Jugendhaus in unserem Diakoniewerk und erzählt, wie wichtig ein Perspektivwechsel sein kann:

„Berührende Momente“ II (Praxisbeispiele)

Wolfram Ring: *So lange hatte die Mutter mit ihrem neunjährigen Sohn noch nie gespielt. Schon mehr als 20 Minuten sitzen sie zusammen und es ist noch kein lautes Wort gefallen. Bisher hatte es nicht lange gedauert bis sie sich gegenseitig anschrien, die Spielfiguren durch den Raum warfen und das Spiel abbrachen.*

Seit einiger Zeit kommen die beiden zu einer Mutter-Kind-Therapie in unserem Kinder- und Jugendhaus. So konnte es nicht weitergehen. Sie wechselten kaum noch ein vernünftiges Wort. Der Junge wurde immer widerspenstiger. Und die Auseinandersetzungen wurden zunehmend gewalttätiger. Auf unseren Treffen suchte ich nach Wegen, die Beziehung der Beiden zu verbessern.

Denn auch die Mutter konnte ihre Gefühle nicht kontrollieren. Zu sehr erinnerte sie der Sohn in Gesten und Verhaltensweisen an ihren früheren Partner und Vater des Sohnes, der ihr so viel Gewalt angetan hatte. Sie versuchte ihn zu vergessen. Aber der Sohn ließ das Bild immer wieder neu entstehen. Natürlich spürte der Junge die Spannung seiner Mutter. Er vermisste die mütterliche Zuwendung und reagierte feindselig und aggressiv.

Jetzt aber spielen sie schon mehr als zwanzig Minuten, beachten die Spielregel und freuen sich daran, etwas gemeinsam zu machen. Am Ende sagt der Junge, es habe ihm Spaß gemacht und sie müssten es wiederholen und sieht sie dabei freundlich an. Gerührt nimmt die Mutter ihn in den Arm und der Junge lässt es zu. Das erste Mal, so sagt sie später, habe sie wirklich ihr Kind gespürt und ihn das in der Umarmung auch merken lassen. Eine Veränderung bahnt sich an, denn auch der Sohn scheint sich akzeptiert zu fühlen als der, der er ist und nicht mehr als der, an den er erinnert.

Hornruf: „Der Himmel geht über allen auf“

Predigt III

Jesus ruft uns auf, das Leben mit den Augen der Kinder zu sehen, denn dann schauen wir ihm selbst direkt ins Gesicht. „Wer ein solches Kind in meinen Namen aufnimmt, der nimmt mich selber auf“, sagt er an anderer Stelle im Evangelium. Damit verspricht er aber auch, dass seine Liebe und Güte, sein unbeschreiblich weites Herz in unser Leben einziehen will. Wer ihn aufnimmt, lebt in seinen Möglichkeiten. Auf einmal ist es denkbar, dass der Lärm spielender Kinder keine Ruhestörung ist. Auf einmal ist es machbar, dass Alleinerziehende am Arbeitsplatz und in Nachbarschaften unterstützt werden. Und dass man nicht weggucken sondern hinschauen und sich einmischen wird, wenn Kindeswohl gefährdet ist.

Der Schriftsteller Ian McEwan hat in seinem neuen Roman eine interessante Szene geschildert: Der Protagonist wird auf einem Kinderspielplatz Zeuge, wie eine Mutter ihr ungehorsames Kind erst mit Worten und dann auch körperlich drangsaliert. Unwillkürlich stellt er sich dazwischen: „Tun Sie das nicht. Er ist noch so klein.“ Die erboste Mutter aber ist nicht zu besänftigen und ruft ihren Mann herzu. Der baut sich vor dem Kinderfreund auf - und verblüfft mit dem Vorschlag: „Wenn Sie sich so gut mit Kindern auskennen, können Sie den Jungen haben und ihn mit nach Hause nehmen.“ Und eh noch der Erzähler weiß, wie ihm geschieht, willigt er ein. Das Kind lässt sich an die Hand nehmen und sie schicken sich an, den Spielplatz zu verlassen. Aber sie sind noch nicht am Tor, als die Mutter hinterher stürzt

und das Kind an sich reißt. Zurück bleibt ein verwirrter Erzähler, der nicht weiß, was ihn da getrieben hat, und der sich die Folgen lieber nicht erst ausmalen will. (2)

Vielleicht geht es aber neben der vielfältigen professionellen Hilfe gerade immer wieder auch um diese Intuition, um dieses unwillkürliche Empfinden, das sich aus der Nähe Gottes in Jesus Christus speist. Wo wir wissen, was gut und richtig ist, wo wir Kinder, die drangsaliert werden, in die Weite und in einen Schutzraum führen, wo wir ein fleischernes Herz bekommen und uns der Geist Gottes treibt. In diese Nähe ruft uns Jesus, mit den Kindern und um der Kinder willen. Menschenskind – das wr doch was!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(1) Bettina Wegner: Aus dem Album „Sind so kleine Hände“ (1979).

(2) Nacherzhlt nach dem Roman Ian McEwan, Maschinen wie ich, Diogenes Verlag;

Auflage: 1 (22. Mai 2019).